

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 35 (1945)
Heft: 7

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

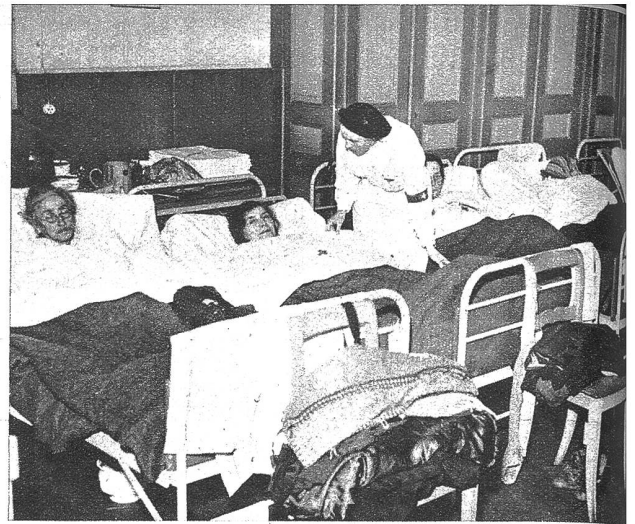
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der heranrückende Krieg hat die schweizerische Kolonie in Berlin, die ungefähr 1000 Personen umfasst, gezwungen, ihre Koffer zu packen und die Heimreise anzutreten. Dieser Tage sind in Kreuzlingen die ersten hundert Personen eingetroffen (Ph.P)



Jüdische Flüchtlinge aus dem deutschen Lager Theresienstadt, die durch Vermittlung von alt Bundesrat Musy freigegeben waren, insgesamt 100 Personen, sind am 1. März in der Schweiz angekommen. Die Kranken wurden in einem als Notspital eingerichteten St. Galler Schulhaus in Betten untergebracht



370 000 deutsche Kriegsgefangene in Amerika sind in 130 Haupt- und 295 Nebenlagern untergebracht. Der Stacheldrahtzaun auf unserem Bilde aus New York umspannt das Deck eines Dampfers, mit dem deutsche Gefangene auf dem Seewege nach Ostamerika gebracht werden



Evakuierte aus dem Dorf Schweighausen (Elsass) müssen in der Nacht vom 1. auf den 2. März 1945 die Verpflegung des Kommandos der 7. Armee innert kürzester Frist ihre Heimat verlassen. Auf einem Wägelchen nehmen sie das Allernötigste mit, darunter auch die Leichen zweier deutscher Maschinengewehrschützen, die im Kampf gefallen sind



Das zähe Ringen im Westen

Zwischen Aachen und der Maas hat die 9. amerikanische Armee allerhand Schwierigkeiten zu überwinden, von denen wir hier ein kleines Bild zeigen. Die Landschaft ist von den Deutschen unter Kontrolle gesetzt

Links: Ein schweres kanalisches Positionsgeschütz, das von einem Panzer gezogen wird, in den Strassburger Kampf

POLITISCHE **R**UNDSCHAU

In Bern wird verhandelt...

an- Nie seit Kriegsbeginn stunden wir vor so bedeutungsvollen und weittragenden Verhandlungen, wie sie diese Woche in Bern begonnen haben. Nie stand so viel auf dem Spiele, wurde so viel erhofft, war der Anlass grösser, auf Wendungen zu zählen, die unsere wirtschaftliche Lage unter neue Aspekte stellen würden. Nie, so muss man beifügen, stand auch alles unter solchen Spannungen und mussten so viele Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt werden wie bisher. Wer nicht sehen wollte, dass wir vor einer *eigentlichen Neuorientierung unserer Beziehungen stehen*, der hätte nicht begriffen, was das erste Zusammentreffen der alliierten und der schweizerischen Delegationen in den ersten Tagen dieser Woche bedeutet.

Schon aus der Wahl der Delegierten erkennt man die Bedeutung dessen, was zur Beratung steht. Mr. Currie, von dem man zuerst wusste, dass er Bern besuchen werde, gehört als Leiter des Ausseiwirtschaftsamtes dem engern Mitarbeiterkreis Roosevelts an. Der englische Delegationsführer, Mr. Dingle Foot, gehört dem Ministerium an, als Staatssekretär des Kriegswirtschaftsministeriums. Eine französische Delegation wurde für den Dienstag erwartet. Minister Stucki, der schweizerische Delegationschef, Chef der Abteilung für Auswärtiges, hat die zwölf aus Amerika und England eingetroffenen Experten am Sonntagnachmittag am Bahnhof abgeholt. Glücklicherweise hatten wir noch fahrbare Autos, damit er sie durch das Menschenpalast am Bahnhofausgang ins Bellevue hinüberführen konnte, allwo sie zunächst einlogiert wurden. Wären wir «sehr gerissen», müssten wir den Herren wohl bei Tische demonstrieren, was alles uns nicht in gleichen Mengen zur Verfügung stehe wie drüben in USA, es sei denn, man ziehe vor, es ihnen an nichts gebrechen zu lassen, da ja auch ihre Liebe zu uns durch den Magen gehen könnte.

Was nun praktisch besprochen und erreicht werden wird, davon zu reden, ist sehr verfrüht. Immerhin werden unsere Leser am Samstag wohl schon durch unsere fleissigen Zeitungen Interviews mit den Delegationschefs, Vermutungen über den Verlauf der ersten Sitzungen, allenfalls sogar «erste Communiqués» zu Gesicht bekommen und allerlei gemerkt haben. Wer die Traktandenliste aufstellen wird oder bereits aufgestellt hat, oder wie sie nach den ersten Beratungen aussehen mag, auf welche Sonderkommissionen die Arbeit verteilt werde und wie — all das wird nicht nur die Journalisten wunder nehmen.

Die Öffentlichkeit aber hat eine Reihe praktische Fragen, und sie brennt darauf, zu hören, was uns zugebetet und was versprochen werden soll — und wie das Versprochene allsogleich gehalten werde. Der dringendste Wunsch ist natürlich, dass mitten in die Konferenz das Kunde von einem jähen Kriegsende platze. Sollte das nicht der Fall sein, dann interessiert uns jeder Zug, jeder Camion, welcher von den Atlantik- und Mittelmeerhäfen aus Richtung Schweiz in Bewegung gesetzt wird, mehr als jede theoretische Erörterung. Vielleicht hat unsere Delegation die Möglichkeit, den alliierten Experten die Vordringlichkeit dieser praktischen Fragen klar zu machen.

Entscheidende Schlachten

Wenn etwas beweist, dass Hitler und seine nächsten Parteigenossen immer noch entscheidend Strategie und Taktik der Verteidigung im Osten bestimmen, dann ist es das Ausharren der eingekesselten Armeen an wenigstens sieben Orten: In Königsberg, auf der samländischen Halbinsel nördlich von Pillau, im ostpreussischen Binnenland westlich Preussisch Eylau, das am 10. Februar fiel, in

Posen, in Schneidemühl und in Arnswalde, schliesslich in der Königsburg von Buda und einigen Häuserblöcken rund herum. Elbing, das ebenfalls eingekesselt gewesen, fiel ebenfalls am 10. Februar.

Das Ringen um diese Kessel ist auch für den Angreifer ausserordentlich aufreibend und bindet nicht nur Truppen, sondern wertvolle Bodenartillerie und Luftstreitkräfte, welche an den Durchbruchfronten notwendig wären. Es kommt heute für das OKW fast aufs gleiche heraus, ob es die vielen abgesprengten Divisionen zur Verstärkung an der Oder oder westlich davon einsetzen kann, oder ob ihr Verbleib in den todbringenden Ringen der russischen Artillerie Schukow und die übrigen Generäle verhindert, so stark zu sein, wie sie es für eine Durchbruchsschlacht sein müssten. Diese Art, die Hauptfront durch Festhalten des Gegners an kleinen Nebenpunkten indirekt zu verteidigen, würde sich natürlich verbieten, wenn die deutsche Führung danach trachten müsste, möglichst grosse Teile der Gesamtarmee intakt nach rückwärts zu konzentrieren und für neue Offensiven bereitzuhalten. Sie gewinnt ihren Sinn nur dadurch, dass es nach und nach keinen «Raum» mehr gibt, in welchem man sich durch hinhaltende Verteidigung auf jene wünschenswerte Offensive vorbereiten könnte.

Genau besehen, mündet eine derartige Strategie eigentlich schon in den vielbeschriebenen Guerillakrieg. Ob heute in Posen und Königsberg jedes Haus umkämpft wird — und ob an den andern sechs genannten Orten verbissen um jedes MG-Nest und jede Barrikade gerungen wird, damit die Armee anderswo mehr Bewegungsfreiheit gewinne, oder ob «morgen» zahllose Nester in kleinern und grössern «Reduits» von fanatischen SS-Verbänden gehalten werden, um den Führern der Nazis ein verlängertes Leben und vielleicht gar Frist für erfolgreiche politische Aktionen zu verschaffen, das ist schon eins. Die Alliierten haben damit zu rechnen, dass die «Besetzung» des Reiches nicht einer sichern Beherrschung gleichkommen, dass überall Störtrupps auftauchen werden. Es sei denn, das von den Nazis befreite Volk trete in Massen an die Seite der Alliierten und helfe ihnen.

Unter diesem Aspekt kann man die Endkämpfe in den letzten Kesseln drüben in Ostpreussen und Posen-Pommern schon als solche Aktionen im eroberten Gebiet, wenn auch noch sehr anfängliche, betrachten. Man hat sie zu unterscheiden von den Vorgängen an den Fronten. Dies beleuchtet erst richtig Meldungen des OKW, welches starr die These aufrechterhält, als ob es «Fronten» auch noch in Westfrankreich und auf den griechischen Inseln, in «Budapest» (nicht in Buda) und anderswo gebe. Man kann jedoch leicht feststellen, dass seit dem Fall Elbings der deutsche Korridor zwischen Frisching und Passarge in Ostpreussen rasch so weitab von den wirklichen Fronten liegen wird wie etwa der Kessel bei Dünkirchen von der holländischen Front.

Der Plan Schukows und Konjews

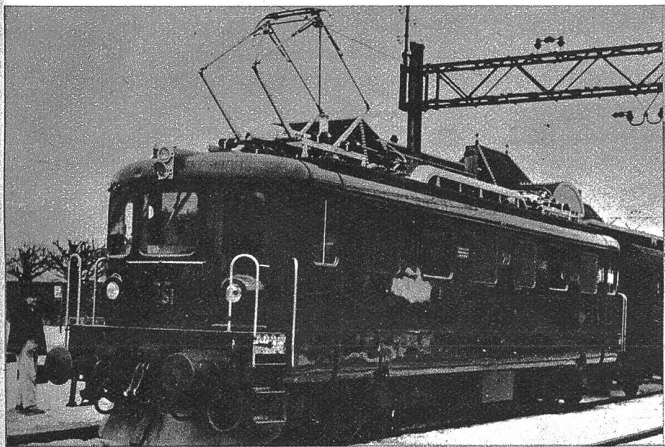
in der Oderschlacht ist nun deutlich sichtbar geworden. Aus dem Brückenkopf bei Steinau — südlich von Glogau — sind die russischen Panzer direkt südlich bis über Liegnitz an der Katzbach vorgestossen und haben zugleich westwärts über Gross-Kotzenau bis nahe an die Bober Raum gewonnen. Damit ist Breslau im Westen überflügelt und steht vor der gänzlichen Abschneidung von allen westlichen Verbindungen. Uebrig geblieben ist die Südwestlinie gegen Schweidnitz und Waldenburg, über welche sowohl von Böhmen als von Sachsen her Verstärkungen und Proviant in das schlesische Zentrum geworfen werden können.



Die Schweizerdelegation für die Wirtschaftsverhandlungen

mit den Alliierten in Bern

Oben von links nach rechts: Dr. Frey, Sekretär des Vorortes des Schweiz. Handels- und Industrievereins, Zürich. Dr. A. Borel, Vizedirektor des Schweiz. Bauernverbandes, Brugg. Victor Gauthier, Direktor der Schweiz. Nationalbank, Zürich. Prof. Dr. Paul Keller, Delegationschef für Handelsverträge, Bern, Delegationschef. — Unten von links nach rechts: Hohl, Legationsrat von der Abteilung Auswärtiges, Bern. Dr. Max Weber, Mitglied des Direktoriums des Verbandes Schweiz. Konsumvereine, Bern. William Rappard, Genf. (Photomontage)

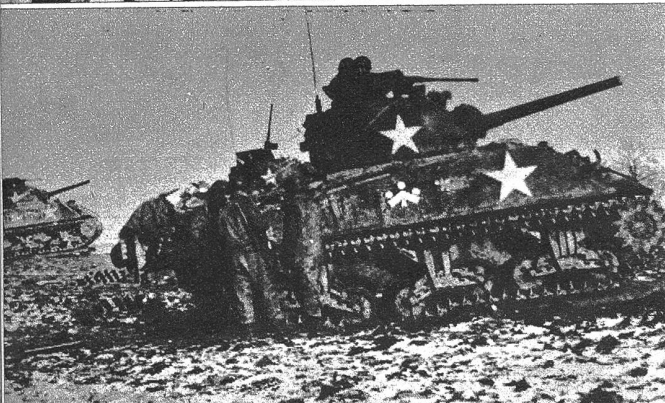


Die erste der zwei durch Brown Boveri in Baden und die Schweiz. Lokomotivfabrik in Winterthur gebauten neuen Schnellzugslokomotiven AE 4/4 ist nun von der Bern-Lötschberg-Simplon-Bahn in den regelmässigen Dienst genommen worden. Dadurch werden wesentliche Verkürzungen der Fahrzeit bei gesteigerter Leistungsfähigkeit möglich

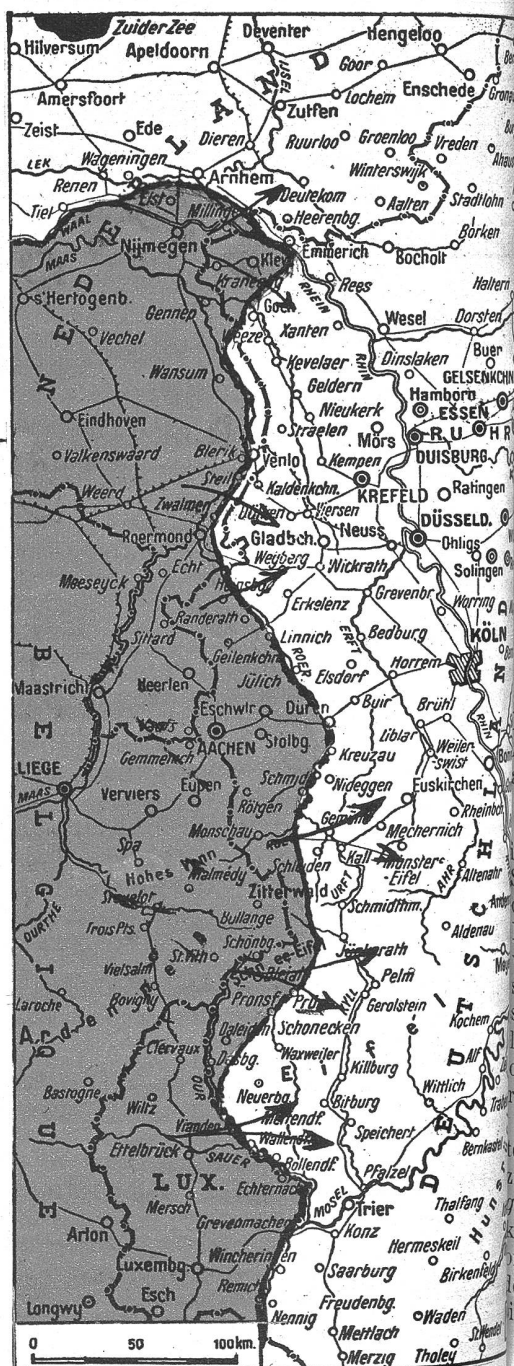


Die Nachrichten von den unglaublichen Grosserfolgen der Roten Armee hat bei der vor der Siegfriedlinie kämpfenden amerikanischen Truppe riesige Begeisterung ausgelöst. Einige besonders optimistische Soldaten haben bereits ein Empfangskomitee für die Russen gebildet

Ein grosser Teil des Artilleriegetöses, das zeitweise in der Schweiz so gut zu hören ist, stammt von den durch die amerikanische siebente Armee nördlich Strassburg regelrecht in Stellung gebrachten Schwertanks, die als Artillerie verwendet werden. Diese Tank-Artillerie hat wesentlich dazu beigetragen, dass die deutsche Gegenoffensive in Richtung Strassburg erstickt werden konnte



Rechts: Von der Westfront wurde der Beginn neuer Offensiven gemeldet, die bereits einige Ortschritte verzeichnen. Immerhin scheinen sie noch vorbereitender Natur zu sein. Unsere Karte zeigt den Frontverlauf am 14. Februar nach alliierten und deutschen Berichten



Die eigentliche Abschnürungsaktion soll jedoch von Konjew aus den Räumen von Brieg und Ohlau heraus durchgeführt werden. Der westlichste Keil dieser schwer vorwärts ringenden Gruppe hatte um den 11. Februar herum die direkte Südlinie Breslau—Strehlau—Glatz erreicht und wahrscheinlich nördlich von Strehlen überschritten. Der Deckungsflügel hatte sich bei Krottaw, südöstlich von Strehlen, schwerer Gegenangriffe aus den schlesischen Vorgebirgen heraus zu erwehren. Desgleichen kämpften sich die von Oppeln aus vordringenden Verbände nur langsam gegen Neisse und Neustadt vor.

Sobald sich die Schlachten an den kleinen nordsüdlich fließenden Flüsschen in dieser Gegend entschieden hätten, musste die Abschnürung Breslaus auch von Südwesten her vollständig werden, und der Armee Konjew blieb einerseits die Aufgabe, an den Ausläufern der böhmischen Randgebirge eine wohlverankerte Flügeldeckung für alle weiter nördlich vorgehenden Armeen zu schaffen, andererseits Breslau zu belagern. Denn hier gedachte wohl das OKW von Anfang an, einen neuen «verlorenen Posten» zu schaffen, um den herum der Gegner wochenlang mit vielen Divisionen gebunden sein würde.

Kam es aber so weit, hatte Schukows Südflügel freie Hand, um vom Oderknie westlich Crossen bis zur böhmischen Nordspitze, das bedeutet aber: Der Görlitzer Neisse entlang bis Görlitz die Angriffsflanken für die Schlacht um Berlin aufzubauen. In dieser Gegend musste man sich also gefasst machen auf neue wuchtige Vorstöße der Armee Schukow aus den Brückenköpfen beiderseits Glogau, bei Grünberg und Crossen, um im konzentrischen Vormarsch das Dreieck zwischen Liegnitz, Görlitz und der Neissemündung in die Oder zu nehmen. Wenn dies gelang, konnte der Südflügel Schukows als «nachgezogen» betrachtet werden. Gleichzeitig war der Abschnitt von hier bis Küstrin vollkommen aus den Angeln gehoben.

Das Nachziehen des Nordflügels entschied sich in den Kämpfen um Stargard und die Plöne-Linie mit dem Madü-See. Stargard liegt 35 km östlich von Stettin. Der Plöne-See war am 10. Februar erreicht. Das OKW warf alle vorhandenen Verbände in den Kampf, um den Durchbruch der Russen zur Direkten Stettin—Danzig und weiter nördlich zur Umwegbahn über Kolberg zu verhindern. Man kann nicht annehmen, dass Schukow zum entscheidenden Stoss gegen Berlin ausholen werde, bevor nicht die südlichen Ausläufer des Stettiner Hafes erreicht und überschritten sind. Den deutschen Berichten über fortwährende Einengung der russischen Brückenköpfe westlich der Oder beiderseits Frankfurt und Küstrin darf nicht viel Beachtung geschenkt werden. Es scheint, dass hier deutsche Erfolge an Stellen behauptet werden, wo die Russen nur mit Patrouillen vorfuhren. Zuerst müssten Küstrin und Frankfurt gefallen sein, und das waren sie am 11. Februar nicht.

Die Lage in der mährischen Senke

st seit Wochen stationär geblieben, desgleichen in der Slowakei und in Ungarn. Und doch muss man vermuten, dass sich hier grosse russische Umgruppierungen ihrem Ende nähern. Alle OKW-Nachrichten, die von der Abwehr in der Slowakei sprechen, dürfen nicht vergessen lassen, wie geschickt sich mit solchen Darstellungen die schwarzen Geschehnisse an den Hauptfronten aufhehlen lassen. Es macht daher nichts aus, ob östlich Rosenberg der zwischen Losonc und Zvolen russische Angriffe zurückgewiesen wurden.

Wer verstehen will, was «zwischen Gleiwitz und Plattensee» geschieht und welche Bedeutung diesem Abschnitt zukommt, der merke sich, dass nur die Enden dieser langen Strecke Bedeutung haben, seit die Russen verzichten können, in beschwerlichem Gebirge selbst einen Durchbruch forcieren zu müssen. Die nördliche Strecke, auf deren weitere Entwicklung man achtgeben muss, zieht sich von der Oder nördlich Ratibor bis hinüber nach

Auschwitz (Ossowieczim). Man darf fast mit Sicherheit annehmen, dass Konjew hier solange defensiv bleiben wird, bis die Einschliessung von Breslau gelungen ist. Ebenso, bis die Ränder der böhmischen Gebirge erreicht sind.

Desgleichen muss an der südlichsten Strecke Tolbuckin die Reste Budas bezwungen haben, ehe er zur Rückeroberung des Dreiecks von Komorn—Esztergom—Stuhlweissenburg schreiten kann. Und diese Rückeroberung ist wiederum Vorbedingung einer Offensive Malinowskis von der Nitra aus gegen die Pressburger-Ebene. Geraten eines Tages die beiden Flügelgruppen dieser langen Front in Bewegung, ist ihr Ziel beide Male Wien, und die westliche Slowakei wird «ausmanövriert», es sei denn, dass auch hier ein «Réduit» vorgesehen wurde, um die Besetzungsmacht zu einem Kleinkrieg auf lange Zeit zu zwingen, mit Hilfe der slowakischen Kollaborationisten, die sich verloren geben müssen und darum kämpfen werden. Auf die Bezwungung der Linie Nitra—Sillein—Mährisch-Ostrau werden die Russen freilich bei der angedeuteten spätern Offensive nicht verzichten.

Wenn hier von der Besetzungsmacht die Rede ist, so sind ausser den Tschechen die Russen gemeint. Ihnen ist laut angelsächsischen Verlautbarungen das ganze Gebiet bis zur Elbe zugewiesen, und Hamburg wäre der nördlichste Treffpunkt beider Armeen. Die Dänen hoffen heute, nachdem sie hundertmal Gerüchte von einer alliierten Landung auf Jütland hören mussten, darauf, dass Schukow nördlich an Berlin vorbei mit seinen Panzern nach Hamburg und Lübeck stossen werde....

Kommen die Alliierten?

Montgomerys Kanadier haben von Njmwegen aus in einem 12 km tiefen Vorstoss Cleve erreicht und den «Reichswald», das Vorfeld des wenig stark bewehrten Westwalles durchschritten. Ueberraschungsmomente führten zur Einkreisung deutscher Verbände zweiter Klasse dicht vor der Hauptlinie. Es zeichnet sich ein alliiertes Manöver ab, dessen Ziel leicht zu erkennen ist: die deutsche Verteidigung soll an der Bruchstelle des riesigen Bunkersystems, welche durch den Rheinlauf bezeichnet wird, an der nördlichen Wurzel aufgerissen werden. Die Richtung des kanadischen Angriffes zielt von Norden nach Südosten und Süden. Von deutscher Seite wird Montgomerys Angriff nur als Vorspiel einer Grossoffensive angesehen, welche dann losbrechen sollte, wenn Schukow zum Sturm auf Berlin antreten werde.

Ausser Montgomery hat auch Bradley mit der ersten, dritten und neunten Armee, also den wichtigsten amerikanischen Gruppen, energischer angegriffen, und zwar nicht mehr östlich und nördlich von Aachen, dem Ruhrgebiet direkt gegenüber. Die Roer ist nun auf der ganzen langen Linie zwischen Roermond und der Urftmündung erreicht. Im letzten Moment sprengten die Deutschen die Haupttalsperre der Roerwerke und erzielten damit eine tagelange Verzögerung weiterer amerikanischer Aktionen. Dafür hat Pattons Armee, die südlichste der drei, die Schnee-Eifel hinter sich, hat den Prüm überschritten und bedroht den Knotenpunkt gleichen Namens aus dem Osten. Aber nirgends ist die Tiefe der Bunkersperre überwunden.

Schliesslich haben nun auch die südlichste amerikanische Armee Patch und die ihr zugeteilten Franzosen, nachdem das Elsass ausser dem wiederverlorenen Nordzipfel befreit wurde, Aktionsfreiheit gegen die Pfälzergrenze bekommen. Der frühere Plan, hier mit einem Durchbruch gegen Lauterburg-Weissenburg die «weiche Stelle» des Reichskörpers zu treffen und die grosse Aufrollungsaktion vom Süden her zu beginnen, mag von neuem in Erscheinung treten. Patch könnte mit seinem Vormarsch bald ebenso interessant werden wie Montgomery im Norden, wenn ihm mehr Reserven und mehr Panzer als bisher zur Verfügung stehen. Daran hat es den Franzosen im Herstdurchbruch gefehlt.